

Worte der Erinnerung

an den sel. verstorbenen

Julius Hauser

ob der Kirche

Wädensweil.

Geb. 6. Juni 1834. — Gest. 12. Dezember 1897.

Beerdigt 16. Dezember 1897.



Druck von H. Stutz, Wädensweil.



# I. Kirchliche Feier.

---

## Gesang des evangel. Schulvereins :

Ach mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte,  
Und wenn Dein Blut nicht für die Sünder red'te,  
Wo wollt' ich Aermster unter den Elenden  
    Mich sonst hinwenden ?

Ich wüßte nicht, wo ich vor Jammer bliebe,  
Denn wo ist solch' ein Herz, wie Dein's, voll Liebe !  
Du, Du bist meine Zuversicht alleine,  
    Sonst weiß ich keine.

Drum dank ich Dir vom Grunde meiner Seelen,  
Daß Du nach Deinem ewigen Erwählen  
Auch mich zu Deiner Blutgemeinde brachtest,  
    Und selig machtest !

---

**Gemeindegesang.**

Lied Nr. 335 und Nr. 350.

---



## Ansprache des Herrn Pfarrer Pfister.

Ueber dem Grabe, das heute die sterbliche Hülle des vielgeliebten und allgemein geachteten Julius Hauser umfängt, leuchtet ein helles und trostreiches Licht. Alle, die ihn näher kannten, tragen die Gewißheit in sich: Er war ein Christ! Wir empfinden es aufs neue, daß diese eine Thatsache das Kostlichste im Leben und Sterben eines Menschenkindeß bedeutet; denn dadurch bekommt das Leben seine höchste Weihe und seinen besten Gehalt, und der Tod ist verschlungen in Sieg.

Die Eltern des heimgegangenen Julius Hauser, Hans Kaspar Hauser und Elisabetha Hauser von Wädensweil, besaßen das Heimwesen zur vorderen Fuhr, wo er am 6. Juni 1834 geboren wurde. Es ist, als ob der herrliche Ausblick, den man von seinem Vaterhause aus auf den See, das freundliche Gelände, das ihn umlagert und die Berge, die im Hintergrund majestätisch in den Himmel hineinragen, genießt, einen unauslöschlichen Eindruck auf das kindliche Gemüth gemacht hätten; denn sein Leben lang zeigte er eine herzliche Freude an Gottes schöner Welt und konnte, besonders wenn er auf

Bergeshöh' stand, entzückt seinen Gefühlen Ausdruck geben. Die besorgten, arbeitsfreudigen Eltern thaten alles, um dem begabten einzigen Sohne eine gute Bildung zu verschaffen. Er besuchte das bekannte Institut Heer im Freihof und bewahrte namentlich dem ihn nun hochbejahrt überlebenden Lehrer Ulrich Luz zeitlebens ein dankbares Andenken. Unter anderem trieb er auch Musik, für die er große Neigung und Talent besaß. Im Jahre 1845 war die Familie in das durch Erbe und Kauf in ihren Besitz gekommene Haus ob der Kirche gezogen. Da trat dem lebenslustigen Jüngling der Ernst des Lebens zum erstenmal mit Macht vor die Seele durch das schwere Leiden und den frühen Tod des geliebten Vaters am 28. September 1852, wie durch die ihm nun obliegende Pflicht, das Heimwesen zu besorgen. Doch vermöge der Kraft und Einsicht, die ihm gegeben waren, wie durch den Beistand und Rat der energischen Mutter, ließ es ihm Gott gelingen. Hohe Freude bereitete dem fleißigen Manne stets die Arbeit in seinen Nebgärten, die ihm auch reich gesegnet war, und so lange er sich einigermaßen aufrecht halten konnte, trafen wir ihn an dieser Lieblingsbeschäftigung. Doch allmählich wuchs er in die Arbeit im höheren Weinberg des Herrn hinein. Vor allem machten die beredten und von der wohlthuenenden Wärme einer tiefen Glaubensüberzeugung getragenen Zeugnisse des Dr. Held im Anfang der sechziger Jahre auf seine heilbegierige Seele einen tiefen und nachhaltigen Eindruck; er nannte das gern sein Pfingsten. Der frohe Sinn, der ihm als ein köstliches väterliches Erbe von Natur eigen war, verklärte sich nun zur christlichen Freude und Freundlichkeit,

und aus seinem glaubensinnigen Herzen brach der schönste Liebesreichtum hervor. Während er für sich wenig Ansprüche machte und überaus schlicht lebte, war er stets bereit, andern zu helfen. Wir sehen ihn auf seinen Gängen zu den Kranken, voraus zu den armen, um sie an Leib und Seele zu erquicken, zu den Sterbenden, um ihnen das letzte Stündlein zu erhellen und selbst an den Toten noch Dienste zu verrichten. Am Sonntag war es seine größte Freude, unter der Jugend zu weilen und in ihre Herzen Heilandsliebe zu pflanzen und diese zu pflegen; vermochte er doch durch sein fröhliches und liebeiches Wesen, wie durch die anschauliche Art im Erzählen in hohem Maße die Kinderherzen zu gewinnen. Verlassenen, Verwaisten oder geistig Gefährdeten war er ein väterlicher Freund, Verirrte gab er nicht auf, er hoffte immer wieder aufs neue, daß sie zurechtgebracht werden, Begabten und Streb-samen half er zum Weiterkommen. Den Freunden war er der treueste Freund, im Urtheil über andere zurückhaltend und mild. Trotzdem es ihm nicht an Menschenkenntnis fehlte, konnte es kaum anders sein, als daß seine Liebe und sein Vertrauen auch etwa mißbraucht wurden, doch er ließ sich nicht irre machen in der Menschenfreundlichkeit und hielt's mit denen, die sagen: Es reut mich nicht.

Das Bestreben, seinem Herrn und Heiland zu dienen und seine Sache fördern zu helfen, wie die Liebe zur Jugend waren es, die ihn im Jahre 1869 lebhaften und thätigen Anteil nehmen ließen an der Gründung des evangelischen Lehrerseminars in Unterstraf, wie er denn auch bis zu seinem Tode ein treues Mitglied des Vorstandes war. Mit Freude griff er den Gedanken

auf, hier eine evangelische Privatschule zu gründen und scheute nicht Mühe und Opfer, um sie ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten. Er schuf für diese seine Lieblingsinstitution 1874 ein eigenes Heim, indem er das Oekonomiegebäude, das er schon 1865 in ein Lokal für religiöse Versammlungen umgewandelt, noch weiter ausbaute. Das 1870 erworbene Haus und Land auf dem Bühl stellte er zur Gründung des jetzigen Kinderhauses zur Verfügung.

Am 16. Juli 1872 wurde seine inniggeliebte Mutter von ihm genommen. Da drängte es den nun vereinsamten, in den besten Mannesjahren stehenden, rüstigen Mann zu neuer Arbeit, und weil er einen Teil seines Besitzes im Dorf verkauft hatte, erwarb er 1873 das Heimwesen auf dem Neuhof, wo er mit großem Eifer thätig war. Nun aber verschlimmerte sich das Nervenleiden, das ihn schon einige Zeit belästigt hatte, und eine schwere Krankheit brachte ihn an den Rand des Grabes; er durfte sich jedoch durch Gottes Gnade wieder so erfreulich erholen, daß er keinerlei Nachwirkungen spürte. Weil er einsah, daß die Besorgung des neuerworbenen Gutes ihn zu sehr in Anspruch nahm, verkaufte er es wieder und wandte sich mit steigendem Eifer den Interessen des Reiches Gottes zu. Wie er seit Jahren ein eifriger Missionsfreund gewesen und selten an den Baslerfesten fehlte, so widmete er viel Zeit und Kraft den christlichen Bestrebungen in unserer Mitte.

Am 12. Mai 1880 schloß er den Bund der Ehe mit Anna Huber von hier, die seine geistigen Interessen immer mehr teilte und ihm eine liebevolle Gehilfin war.

Blieb den Ehegatten die Freude eigener Kinder versagt, so waren sie zwei Töchtern, die sie ins Haus aufnahmen, Vater und Mutter. Schmerzlich bewegte es ihn, als eine Reihe lieber, teurer Freunde, die er namentlich in seiner Thätigkeit für das evangelische Schulwesen gewonnen hatte, starben. Wer hätte gedacht, daß der bis dahin so gesunde Mann ihnen so schnell folgen sollte. Im Anfang dieses Jahres machte sich ein Unterleibsleiden geltend, das sich seit Juli verschlimmerte. Noch arbeitete er, wenn es irgendwie möglich war, rüstete sich aber zum Abschied. Er ordnete zeitig die irdischen Angelegenheiten und zwar in dem Liebesinn, der ihn bis dahin ausgezeichnet hat und freute sich, nun seine Seele frei zu haben für das Eine, was not ist. Schwere Leiden waren ihm nach Gottes Willen noch beschieden, besonders in den 4 Wochen, während welcher er ans Bett gebunden war. Das Uebel, das ihn quälte, dehnte sich langsam auf die gesamten Ernährungsorgane aus, so daß er kaum noch Wasser genießen konnte. Aber durch die Dunkelheiten dieser Trübsalszeit leuchtete das helle Gold seines Glaubens. Ihm stand das Wort des Herrn lebendig in die Seele geschrieben: Laß dir an meiner Gnade genügen! Das machte ihn geduldig, dankbar und froh, und durch die in Folge von Herzaffektionen einige Zeit andauernden Bangigkeiten wurde er gnädig hindurchgetragen. So ging, wie von seinem Leben, auch von seinem Leiden und Sterben Segen aus, bis sein sehnlicher Wunsch, abscheiden zu können und daheim zu sein bei dem Herrn, in Erfüllung ging und am Sonntag Mittag um 1 Uhr seine leidensmüden Augen im Tode brachen.

Wie gerne hätten wir den teuren Mann noch lange bei uns behalten und uns seines Glaubens und seiner Liebe, seiner segensbringenden Gegenwart gefreut, wie gerne noch lange ihm ins heitere, treue Auge geschaut! Doch der Herr hat ihn zu sich genommen, und wir können den Entschlafenen nicht besser ehren, als wenn wir uns im Glauben demüthig beugen und finden in des Vaters Willen, und beim dankbaren Rückblick auf alles, was er gewesen, unsere Seele stimmen lassen zu einem herzinnigen Lobpreis des Herrn: Ehre sei Gott in den Höhen!

Ja, werthe Leidtragende, in allem Leid und Schmerz über den großen Verlust, den ihr durch den Heimgang des Geliebten hier erlitten, weist euch sein Glaube empor zum Quell reichsten Trostes. Müßt ihr euch nicht alle freuen, daß er nun weilen darf in der Gemeinde der Erlösten und an ihm erfüllt ist das Verheißungswort, an das er geglaubt: Es wird sie nicht mehr hungern, es wird sie nicht mehr dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze; denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu lebendigen Wasserquellen und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen. (Offenbg. 7, 16 u. 17).

Wie oft hat der entschlafene Freund Hungernde gespeist und Dürstende erquickt! Es befremdete darum manchen die Fügung Gottes, daß er nun auf seinem Krankenlager selbst hungern und dürsten mußte. Er verstand das besser. Das Wort Jesu an die Jünger im Blick auf einen Blinden war für ihn nicht vergeblich gesprochen, das Wort:

Auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden. Wie ist's da an den Tag gekommen, was Gott an ihm gethan, daß der Leidende wirklich gegessen hatte von dem verborgenen Manna, von dem Brote des Lebens und getrunken aus dem Becher des Heils Wasser ewigen Lebens und zwar so, daß es auch uns andere erquickte, und wir etwas sahen von der Erfüllung des Wortes: Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen (Joh. 7, 38). „Meine Augen sehen stets auf den Herrn“, das hat er gehalten, und das hat ihn gehalten; darum wollte er auch in seinem Krankenzimmer das Bild des leidenden Erlösers vor Augen haben. Hat nicht Jesus, der göttliche Menschenfreund, selbst schuldlos, am Kreuze klagen müssen: Mich dürstet! Sollte das ein sündiges Menschenkind nicht auf sich nehmen können, wenn der Herr selbst ihm Gnade verleiht, es zu tragen. Wohl kann dem Leidenden in der Hitze der Trübsal oft recht bange werden; doch er verzagt nicht und hält sich an des Erlösers Wort: In der Welt werdet ihr Angst haben, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das Leiden war nur für eine Zeit. Nun aber ist's in der lichten Ewigkeit wahr geworden: Es wird sie nicht mehr hungern, es wird sie nicht mehr dürsten, noch wird auf sie fallen irgend eine Hitze; denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und leiten zu lebendigen Wasserquellen. Wie wird sich der Heimgegangene nun freuen, wenn er von Angesicht zu Angesicht den Herrn schaut, auf den er so gern Klein und Groß hingewiesen: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Köstlich, tröstlich ist es, wenn hier auf

Erden die Hand treuer Liebe einem die Thränen abwischt; aber, wie viel herrlicher muß es sein, wenn er uns naht, der besser trösten kann, als einen seine Mutter tröstet, er, der uns bringt die unaussprechliche Freude, die nicht soll von uns genommen werden; wenn wir im Lichte erkennen, was wir auf Erden dunkel sahen und es nun durch Erfahrung wissen, daß die schnell vorübergehende leichte Last der Trübsal — das ist im Licht der Ewigkeit gesprochen — immer überschwänglicher schafft ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit. Dort an den lebendigen Wasserquellen wird's in höherem Chor ertönen: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er lagert mich auf grünen Auen und führet mich zu stillen Wassern, er erquicket meine Seele!

Wir aber, die wir noch im Erdenlande pilgern, wollen an diesem Grabe und in diesen Adventstagen es uns neu sagen lassen: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt! Amen.

---

### Gesang der Schüler der freien Schule:

„Der Du von dem Himmel bist etc.“

und Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?“

---

### Gesang des evangel. Schulvereins:

„Nach der Heimat süßer Stille.“

---

## II. Feier im Versammlungslokal.

### Ausprache von Herrn Pfarrer Fröhlich.

(Aus dem Gedächtnis niedergeschrieben.)

Gerne folge ich der Aufforderung zum Gedächtnis des uns entrissenen Freundes einige Worte zu sprechen, als Zeugnis der Liebe, die ihm die evangel. Gesellschaft in Zürich seit vielen Jahren entgegenbrachte.

Ungern aber spreche ich mich aus, weil mir zwar der Verstorbene durch gemeinsame Arbeit lieb geworden war, mich aber doch nicht zu seinen nähern Bekannten zählte, der er so viele bewährte um sich sammelte.

Nur Gines gibt mir den Mut, der freundlichen Aufforderung nachzugeben, der letzte Besuch bei dem schon totkranken Freunde. Da sprach er in der längern Unterredung seinen Dank aus gegen das bekannte Buch von Arnd: Das wahre Christenthum. Von seiner Mutter empfing er die ersten Eindrücke eines ernstern Christenglaubens. Sie las viel in diesem Buche. Seine Mutter und Arnd führten ihn zum ernstern Lesen der heiligen Schriften.

Damit legte mir der Verstorbene ohne es zu wollen den Schlüssel in die Hand, mit dem ich sein kurz nachher vollendetes Leben mir erschließen konnte.

Aus der nüchternen und darum tiefgründigen Schriftauffassung von Arnd kam seine eigene Vorliebe für markige, packende Schriftauslegung, kam sein Sinn, beim biblischen Christenglauben zu verbleiben und das Unbiblische als krankhaften Auswuchs zu verwerfen.

Aus dieser nüchternen Schriftanschauung floß sein Verständnis für die Arbeit und den Segen der Kirche, der er ohne Wanken Treue hielt. Sie war ihm ein Pflanzgarten, in welchem allerlei Samen aufwächst, in welchem allein noch Jedermann ohne Unterschied der Art das Evangelium kann verkündigt werden.

Aber eben diese Auffassung der Kirche, die ihm Arnd lieb gemacht, öffnete ihm auch das helle, verständige Auge um die Mängel unserer Kirche zu erkennen. Jede Predigt des Gekreuzigten war ihm lieb, aber wo sie den Jungen und Alten nicht nahe genug gelegt wurde, legte er mutig Hand an, um den Samen des Lebens noch reichlicher auszustreuen. Sein Leben beweiset deutlicher als meine Worte, wie opferfreudig er hierin voranging, vielen sogar vorauseilte.

Daraus bildete sich beim Verstorbenen seine Neigung, wir dürfen sagen, seine Liebe für die evangelische Gesellschaft im Heimatkanton. Er war ihr eifriges Mitglied, versäumte sehr ungern Sitzungen des Centralkomite, dem er seit Jahren angehörte. Er half umsichtig und warm die Beratungen führen, die den Versammlungen auf dem Lande galten. Sein Sinn strebte nach Vermehrung dieser stillen Kreise.

Aber mit dem Bauen der Kirchengemeinde und dem der einzelnen Gemeinschaften gab sich der verstorbene

Freund nicht zufrieden. Sein Herz und Blick reichten weiter; er war Freund der Heidenmission. Wie viele Missionäre genossen bei ihm Gastfreundschaft und herzliche Liebe. Gewiß erwärmte sein Eifer viele Glaubensboten und stärkte sie in der dann folgenden harten Glaubensarbeit.

Noch eines glauben wir aus dem Einflusse Arnds herleiten zu dürfen, seine persönliche Bescheidenheit. Er dachte nicht daran öffentlich aufzutreten. Nur den Kindern gegenüber spürte er keine Schüchternheit. Unter ihnen fühlte er sich jung und rüstig. In der Sonntagschule lebte er selbst wieder auf, in ihr fand er die tiefste Befriedigung.

Sollen wir die Zuhörer, die Bekannten und Freunde des Verstorbenen, daran erinnern, daß sein täglicher Wandel den Stempel des nüchternen Christenglaubens an der Stirne trug, daran erinnern, daß er mit seinem Gebetsleben die Arbeitslust verband? Wir denken das genüge an sich, den Glauben des Freundes als einen g e s u n d e n zu zeichnen.

Sein gesunder Glaube trug auch gesunde Früchte der Liebe. Wir preisen Gott, daß er ihn reich gemacht an guten Früchten und auch uns durch ihn erbaut und gestärkt.

Der Herr wird die Freunde und vor allem seine Gattin reichlich trösten. Amen.

## Nachmittagsfeier im Versammlungslokal.

---

Zum Beginn derselben, um 2 Uhr, verlas Herr Zeller in Männedorf den Nachruf, den einst A. Knapp dem sel. vollendeten Ludwig Hofacker widmete und der sich in dessen Predigtbuch vorfindet:

„Abrahams Geschlecht kann sterben  
Doch nicht in Todesnot verderben  
Das Sterben ist ihm nur Gewinn;  
Kreuzgestalt für äußre Sinnen,  
Doch lichte Herrlichkeit von innen —  
So fährt der Geist zu Christo hin.  
Nach langem Pilgerlauf  
Tut sich die Heimat auf  
Himmlich helle!  
Der Leib zerstäubt, das Leben bleibt  
Dem Lebensfürsten einverleibt u. s. w.

---

## Lied des evangel. Männerchors:

„Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst Du!“

---

## Ansprache von Herrn Beller.

---

Beliebte Brüder und Schwestern, werthe Trauerversammlung!

Es hat mich viel beschäftigt, über welches Bibelwort ich heute nach Gottes Willen zu euch reden soll; wußte ich doch nicht, worüber Herr Pfarrer Fröhlich heute Morgen sprechen würde und Herr Pfarrer Pfister in der Kirche.

Ich dachte an den Spruch, den der sel. Verstorbene am Anfang seines Leidens auf sein Grabtäfelchen wünschte: Off. 7. 13—17: Sie sind gekommen aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blut des Lammes.

Seine Frau hat mir erzählt, daß ihr dieses Wort anfangs nicht recht gefallen habe: „Gekommen aus großer Trübsal“. — Heute denkt sie anders. — Es war ein etwas prophetisches Wort, das er erwähnte; die große Trübsal stand ihm noch bevor. Vier Wochen auf dem Siechbett liegen, jeweilen von einem Krampf bis zum Ersticken bedroht, und diese vier Wochen nichts genießen können als Wasser, ist gewiß Trübsal.

Viele frugen sich: Warum mußte der liebe Wohltäter, der so manchen Durstigen erquickt, so manchen Hungrigen gespeist, nun auch so leiden?

Wer sich daran stößt, der kennt die Bibel nicht und die Bibel wird auch von den Wenigsten recht gekannt!

Es steht nicht, daß der Christ keine Leiden am Fleisch, keine Not und keine Schmerzen haben werde; aber es steht im 41. Psalm geschrieben: „Der Herr wird ihn erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten. Er wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; du hilffst ihm von aller seiner Krankheit.“

Dies hat der Verstorbene denn auch reichlich erfahren dürfen. Der Herr hat ihn erquickt und getröstet in den großen Schmerzen. Die Schule des Leidens blieb ihm nicht unverständlich, er merkte und verstand die Liebesabsichten Gottes. Der Blick auf den leidenden Jesum, den er stets vor Augen hatte, war sein beständiger Trost.

Gern hätte ich daher über die Worte geredet: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses.“ Offenb. 12, 11, oder: „Herr, nun lässest Du deinen Diener im Frieden fahren“, wie Simeon bekannt Luc. 29.

Wie oft erwartete ich per Post oder Telegramm die Nachricht: „Nun ist er daheim!“ Und wenn ich wieder herüber kam, vernahm ich, er ist noch da, immer noch da. **N**un nicht mehr, nun ist's überwunden.

Ich gedente jetzt aber vielmehr die Lebensstationen eines Christen zu betrachten und zu zeigen, wie sie unserm Heimgegangenen und uns gelten.

Ich wurde schon gefragt, ob nicht Spezielles über seine Bekehrung bekannt sei. Auffallendes ist mir nichts bewußt, denn er sprach nicht viel davon, wie Andere es thun und thun können. Daß er aber einmal eine ganze Wendung gemacht hat, davon zeugt sein Leben. Recht

wohlthat es mir auch, was heute Morgen Herr Pfarrer Pfister erwähnte, daß sein Lieblingslied, welches der evangel. Lehrerverein ihm sang, war :

„Ach mein Herr Jesu, wenn ich Dich nicht hätte, zc. zc.“

Als er das erste Mal mit zwei andern Freunden vor etwa 30 Jahren in unsere Versammlung kam, stand er noch schüchtern an der Thüre. Er war eine Nikodemusseele, obschon er als schmucker Dragoner seinen Mann stellte.

Unser Julius ist auf seinem Lebensweg an folgende Stationen gekommen, die ich mit Bibelstellen bezeichnen will.

Die Erste steht in 1. Sam. 12, 13 und lautet : „Nun, da habt ihr euern König, den ihr erwählet habt.“

Ein schreckliches „Nun“ Vers 7: „Nun tretet her, daß ich mit euch rechte vor dem Herrn über all' den Wohlthaten des Herrn, die er an euch und euern Vätern gethan hat.“ — Ein schreckliches „Nun“ der Erkenntnis, daß man trotz aller von Gott empfangenen Wohlthat gegenüber fleischlich gewünscht und ungöttlich gewählt hat, daß man sich als ungehorsam, undankbar vor dem Herrn wissen und erkennen muß. O, was habe ich ohne Ihn, was habe ich im Eigenwillen gethan! — Zu dieser Erkenntnis der Sünde muß ein Jedes gelangen.

Das Zweite, ein ernstes „Nun“, findet sich in Apostelgesch. 17, 30. „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebietet Er allen Menschen an

allen Enden Buße zu thun.“ Dies Kommando zur Buße dürfen wir nicht überhören, diesem muß jeder Mensch gehorsam sein. Hätte Gott die Zeit der Unwissenheit nicht übersehen, so würde Er uns nicht zur Buße rufen. Diesem Bußruf war unser Freund Julius gehorsam, er änderte seinen Sinn gründlich. Wer sich so ans Blut Jesu Christi hält, wie er es that, der hat Buße erfahren; das Blut Jesu war sein Lieblingsthema.

Die dritte Station auf des Christen Lebensweg steht in Römer 5, 1: „**Nun** wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Ein seliges „Nun.“

Gerecht durch den Glauben, aller Schuld los, welcher ein Stand ist das! Es gilt, meine Freunde, nicht ein ganzes Leben lang zu jammern und zu zweifeln, sondern wir müssen und dürfen Gewißheit erhalten über unsern Gnadenstand. Röm. 4., 5.: Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Vers 7 und 8: „Selig sind die, denen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.“

Das hat unser Bruder an sich erfahren, daher hatte er eine Freudigkeit zu Gott.

Auf diese Station folgt die Vierte, die des Dienstwechsels. O, daß man von uns Allen wie von ihm sagen könnte: Röm. 6., 17. Gott aber

sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welcher ihr ergeben seid.

Nun vernahm man kein Wort mehr der Klage, seit er an dieser Station seiner Last los geworden. Freudig, fröhlich und kindlich war er gehorsam der Lehre des Evangeliums. Er liebte von nun an den Heiland, der ihn mit seinem Blut erkaufte und dachte darüber nach, was er für Ihn und seine Reichs Sache thun könne.

An der fünften Station, der Station der Entscheidung angekommen, sprach er mit dem frommen König Hiskia: „Nun habe ich es im Sinn, einen Bund zu machen mit dem Herrn, dem Gott Israels, daß sein Zorn und Grimm sich von uns wende.“ 2 Chr. 29., 10. Wie Hiskia hatte auch er ein Herz für den Herrn und für unsere Versammlung, die vogelfrei war und von einem Ort zum andern weggeführt wurde. Es kam ein Eifer in ihn, wie ein David ihn hatte, dem Herrn eine Stätte zu bereiten, da er Ihm schwur: „Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch mich auf das Lager meines Bettes legen, bis ich eine Stätte finde für den Herrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jakob.“ Ps. 132, 2., 5.

Einen Teil von seinem Dekonomiegebäude, den obern Stock, richtete er zu einem Saal ein, der ca. 700 Personen faßte und der in jener Zeit voll wurde. Unten auf der Seite war der Stall, deswegen verspottete uns die

Welt und sagte: „Unten die Kühe und oben die Kälber.“ Diesen Hohn trug er mit Freuden. — Wie Hiskia die Leviten aufforderte, so forderte er uns, hier arbeitende Evangelisten und Andere auf: „**Nun** meine Söhne, seid nicht hinlässig, denn euch hat der Herr erwählt, daß ihr vor Ihm stehen sollt und daß ihr seine Diener und Räucherer seid.“

Mit großer Liebe nahm er sich der Jugend an, pflegte die Sonntagsschule und wurde der Hauptgründer der hiesigen freien Schule, für deren Gedeihen er keine Mühe noch Kosten scheute, wie in den beiden Zeitungen mitgeteilt worden ist. Als er die Schule oben einrichtete, verschaffte er uns im untern Stock diesen Saal. Diese und andere Liebeswerke gingen aus diesem Bunde mit dem Herrn hervor.

Ach, daß doch heute sich auch noch andere Herzen mit Haut und Haar dem Herrn ergeben möchten, Ihn zu lieben bis in den Tod!

Die sechste Station der Feuerprobe wird in Hiob 4., 3.—5. genannt, wo Eliphaz von Theman sprach: „Siehe, Du hast Viele unterwiesen und lässige Hände gestärkt. Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, die bebenden Kniee hast Du gekräftigt, **nun** es aber an Dich kommt, wirst Du weich und **nun** es Dich trifft, erschrickst Du.“ —

Diese Station bleibt selten einem Christen erspart. Die Rede Eliphaz hat Irriges und Wahres; der Feind

und das eigene Herz ahmt diese Sprache nach. Das Leiden hat oft großen Nutzen. „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ Römer 5, 3.—5.

Man lernt aus Wort merken und betend aufblicken zu Gott, wird los von der Welt und vom eigenen Wünschen und Wollen und ähnlich dem Vorbild Jesu. Da hört mancher auf zu predigen und wird stille. Wurde unser Freund weich? Ja, weich, aber nicht verzagt, nicht so wie es Eliphas meinte. Er blickte auf seinen Herrn und Heiland, der am Kreuz verlassen war. Der tröstete ihn und war bei ihm in der Not, so daß keine Klage über seine Lippen kam; er wollte als sündiger Mensch nichts dem Sohne Gottes voraushaben. „Gottes Sohn hat noch mehr gelitten“ dachte er.

Was Gott thut, das ist wohlgethan,

Es bleibt gerecht sein Wille!

dies hielt er im Glauben fest und wurde nicht weich.

Endlich kam er an die siebente Station des Selbstgerichts und der Ueberwindung:  
„Nun ist das Heil und die Kraft und

das Reich und die Macht Gottes und seines Christus geworden, weil der Verkläger der Brüder verworfen ist. Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisseß.“

Mit einer Buße ist es nicht gethan. Wenn der Verkläger uns Dinge vorhält und unser Herz uns verdammt, so haben wir Buße zu thun. Je ernster der Christ es nimmt, desto mehr geht es durch's Selbstgericht. Da verschwindet alles eigene Können und Vermögen, alle eigene Schönheit, da bleibt nichts und Niemand, als Jesus allein. Wir überwinden nur durch des Lammes Blut auch im Leiden.

Von der achten Station redet Kolosser 1, 24 als einer freudigen: „**N**un freue ich mich in meinem Leiden das ich für euch leide.“ Seine Geduld im Leiden, im Schmerz und seine Freude und Fröhlichkeit in der Gemeinschaft mit Jesu und der Hoffnung des ewigen Lebens predigte laut und vernehmlich Allen, die ihn besuchten von der Kraft seines Glaubens.

Endlich kommen wir zu der neunten Station, der Heimfahrt: „**H**err, nun lässest Du deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast.“ Luc. 2., 29.

Al' sein Sehnen, Kämpfen, Hoffen und Harren neigte sich zum Ende, das er mit Freuden herannahen sah. Der Trost Simeons war auch sein Trost. Loß von der Erde Müß', loß von allem Wünschen, loß vom eigenen Leben, loß von den Leidenswochen, begrüßte er den Augenblick

des entfliehenden Lebens aus dieser Leibeshütte in ein besseres Leben. Unser Herr kennt die rechten Stunden, wann wir los und frei sind. Wir hatten vor vielen Jahren eine junge, lungenleidende Tochter hier. Sie war sehr krank und da sie ihre Schwester hier hatte, auch gern da, doch sehnte sie sich fortwährend nach der Mutter. Endlich erfüllte man ihren Wunsch und brachte sie heim. Nun war sie zufrieden, ihre Augen folgten beständig der Mutter und wenn diese in der Küche zu schaffen hatte, ertönte bald der Ruf der Kranken: „Mutter! Mutter!“ Und wenn sie am Krankenbett erschien, so war das Kind wieder glücklich und zufrieden. Aber so sollte es nicht bleiben. Eines Tages war die Mutter auch wieder draußen beschäftigt, aber kein Ruf ertönte und als sie endlich voll Verwunderung hinein ging, lag das Kind mit verklärten Zügen da. Wohl schaute es sie mit freundlichen Augen an, aber das ungestüme Sehnen nach ihr war verschwunden, der Herr hatte sie losgemacht und nach kurzer Zeit holt er sein Kind heim. So äußerte sich auch der liebe Bruder noch am Tag vor seinem Tode zu seiner bei ihm weinenden Frau: „Ich bleibe heute noch bei Dir, Du bist mir lieb, aber morgen darf ich heim.“

**Zehnte- und Endstation:** „Nun wird er getröstet.“ Dies ist also die letzte Station, da bleibt er auf ewig beim Herrn. Es ist ein köstliches Ding ein Pilger Gottes zu sein! Wenn anderer Leute Sonne im Tode untergeht, so geht die Sonne der Gläubigen alsdann erst recht auf, um nicht mehr unterzugehen, denn ihre Sonne ist das Lamm. Off. 21., 23.

Wenn Andere ihre Ehren und Würden im Tode verlieren, werden die Kinder Gottes mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Der Tod verschließt den Ungläubigen das Thor jeglicher Hoffnung, aber den Gläubigen öffnet er die Thüre zum Paradies. Luc. 23., 43.

Haben wir Alle diese Hoffnung? Auf welcher Station bin ich? Auf welcher Station bist Du?

Möchte doch auch dieser Tag dazu beitragen, das Eine und das Andere zu bewegen, auch in die Nachfolge Jesu zu treten.

---

### Gesang des evangel. Männerchors:

„Kennt Ihr das Land?  
Auf Erden liegt es nicht.“

---

## Ansprache des Herrn Schall.

---

Theure und leidtragende Freunde !

Wenn ich zu dem Vielgesagten auch noch ein Wort reden soll, so möchte ich nichts wissen und nichts rühmen als nur Jesum Christum den Gekreuzigten. Das ist auch ganz dem Sinn des theuren Entschlafenen entsprechend.

Jesus war auf Tabor in Gegenwart der alttestamentlichen Repräsentanten Mose und Elia verklärt worden. Diese Beiden, der Gesetzgeber und der Gesetzeserneuerer, redeten mit ihm als dem Gesetzeserfüller, von seinem Ausgang, den er in Jerusalem nehmen sollte; er hat das Gesetz erfüllt, aber er hat damit den Fluch des Gesetzes noch nicht von der Menschheit genommen, die Gerechtigkeit, die vor Gott als stellvertretende gilt, hat er noch nicht aufgerichtet und die Macht, allem Fleisch das ewige Leben zu geben, noch nicht erworben, drum durfte er jetzt nicht zum Vater zurückkehren, obgleich er den Gesetzesgehorsam ganz erfüllt hat, es bleibt ihm noch den Leidensgehorsam zu erfüllen übrig, erst damit richtet er die vor Gott geltende Gerechtigkeit auf und entfernt er den Fluch des Gesetzes. Der leidende Gehorsam Christi ist erst der Erlösende und Sühnende, darum mußte der Herr Jesus wieder vom Verklärungsberge herunter und seine Leidenslaufbahn antreten zum Heil der Menschen, auf welcher Bahn er sie alle nach sich ziehen will, wie er sagte: „Wenn ich erhöhet

sein werde von der Erde, will ich sie alle nach mir ziehen.“ Die Wahrheit dieses Wortes hat unser lieber entschlafener Freund zur Genüge erfahren müssen in seiner letzten Zeit. Der Herr hat ihn tief ins Leiden geführt, tief hinab gebettet, aber er klagte nicht, er pries seinen Heiland vor Allen, die zu ihm kamen, zeugte von seiner Heilandsliebe, von seiner Christusgnade, von seiner priesterlichen Huld.

An wie viel Kranken- und Sterbebetten bin ich schon gestanden, auch an Vielen, an denen sich Gottes Gnade aufs herrlichste offenbarte, aber doch noch an keinem wie an unsers theuren entschlafenen Freundes.

Als die Krankheit zunahm, die Schmerzen sich steigerten, die Hitze heißer wurde, trug er geduldig, was ihm sein Herr auflegte, ja dankbaren Herzens legte er sich in seines Herrn und Meisters Willen. Als ich ihn eines Morgens besuchte und nach seinem Befinden frug, sagte er: ich hatte schwere Nacht, große Schmerzen, kein Schlaf, aber doch eine köstliche Nacht, unaussprechliches hat mich der Herr schauen und schmecken lassen, mich Blicke ins Geheimnis des Kreuzes und in die Kreuzesliebe, des für uns Gefreuzigten, thun lassen, etwas von dem, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, einen Ueberguß von Seligkeit und Bönne mich erfahren lassen. Da stand ihm sein Heiland so unendlich groß vor seiner Seele; daraus empfing er Tragkraft und Willigkeit zum Leiden. Wissen Viele nicht, was machen mit Jesu, er wußte, was er an ihm hatte. In der Erleuchtung, die ihm geschenkt war, trat die ganze Erdenherrlichkeit, seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit, sein ganzer Wandel hinter seinen großen Heiland zurück, den er nun in ganz neuem Licht als den, von Gott

für uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, schaute, der jetzt als der aufgerichtete Gnadenstuhl in seinem Blut durch den Glauben vor ihm stand, und ihn erfassend, ging mit ihm noch tiefer hinein in die Leidens- und Trübsalnacht, in den Ofen des Glendes, der der Weg der Brantgemeinde, der Gott verlobten Brautseelen ist, sie darin auserwählt zu machen.

Ich will mich Dir verloben in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich dir verloben und du wirst den Herrn erkennen. In diesen göttlichen Gerichts- und Läuterungswillen legte sich unser lieber entschlafener Freund, Gott ergebenen Sinnes. Ja er fühlte sich solcher Läuterung nicht würdig; er war in seinen eigenen Augen eine große Null, ein unnützer Knecht, aber unentwegt hielt er sich an seinen Heiland, faßte ihn bei seiner durchgrabenen Rechten, die ihn siegreich hindurchführte, auch durch das letzte Dunkel des Todes, durch den letzten, für Viele so schrecklichen Tunnel, der ihm so herrlich beleuchtet wurde durch den, der das Licht der Welt ist, der Ausgang aus der Höhe, der alle Nacht durchleuchtet und Leben in den Tod bringt.

Die Welt verstand freilich das schwere Leiden des Entschlafenen nicht: „muß der so leiden“, hörte man sagen, „der so viel Gutes gethan, sich der Leidenden und Armen so liebevoll und hilfsreich annahm?“ aber sie haben kein Verständnis für Gottes Wege und Führungen mit den Seinen. Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit tritt auch da ans Licht. Oder andere Stimmen: „Früher hat man ihn bei schwerer Erkrankung herausgebetet, warum ist man nicht auch jetzt wieder zusammen gestanden, ihn heraus zu beten?“

Es gibt Leute, die meinen, Gläubige sollten nicht krank werden, halten das für eine Art Barometer ihres Glaubenlebens, oder wenn krank, soll man sie dann herausbeten. Es ist ja schön, groß und herrlich und Glauben stärkend, Jemanden gesund beten; aber was ist größer, etwas weg beten oder ein gottgewolltes Leiden in Gott ergebenem Sinne zu tragen, zu seines Namens Verherrlichung? Erkennet doch, sagt David im 4. Ps., daß der Herr die Seinen wunderbarlich führt.

Die verheißenen Erquickungen im 41. Ps.: Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt — den wird der Herr erquickern auf seinem Siechbette, haben sich an unserem theuren Freund äußerlich nicht erfüllt, er mußte sozusagen verhungern, aber um so herrlicher waren die geistigen Erquickungen in der Erleuchtung, die ihm geschenkt wurde, Kraft deren er seinen Heiland, den ewigen Gottessohn erkennen durfte wie nie zuvor, ein Friedensstrom sein Herz erfüllte, der anhielt auch in den schwersten Stunden, und der eine Quelle der Freude und des Trostes für ihn wurde, zur Kraft, um auszuhalten und den letzten Tropfen des Leidensketches, der ihm von seinem Herrn und Meister bereitet war, zu trinken und auch wie sein Meister durch Leiden vollendet zu werden, um als ebenbürtig an seiner Seite eingeführt zu werden, als eine wohlbewährte Brautseele, in das Land des ewigen Friedens. Solcher Ende schaut an und folget ihrem Glauben nach.

---

## Gesang des Männerchors :

Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst Du,  
Mein Staub, nach kurzer Ruh' ;  
Unsterblich Leben  
Wird, der Dich schuf, Dir geben,  
Hallelujah !

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesät,  
Der Herr der Ernte geht  
Und sammelt Garben,  
Uns ein, die mit ihm starben,  
Hallelujah !

Wie den Träumenden wird dann uns sein ;  
Mit Jesu geh'n wir ein  
Zu seinen Freuden ;  
Der müden Pilger Leiden  
Sind dann nicht mehr !

Ach, ins Allerheiligste führt mich  
Mein Mittler ! Dann leb' ich  
Im Heiligthume  
Zu seines Namens Ruhme  
In Ewigkeit !

